

V. Christoph Martin Wieland: *Geschichte des Agathon*

Mit der poetischen Aufwertung der Gattung ›Roman‹ seit der Mitte des 18. Jhs. entsteht in Deutschland erstmals ein Bewusstsein von der Möglichkeit eines guten, d. h. poetisch hochwertigen und moralisch vertretbaren Romans; dennoch gilt der Roman weithin noch immer als triviale Unterhaltung (und damit als sittlich fragwürdig). Das neue Genre des ›history‹-Romans (nach dem Muster von Henry Fieldings *History of Tom Jones*) erlaubt nun, im Lesen von Romanen nicht mehr die Gefahr einer Erregung schädlicher Affekte zu sehen, sondern davon eine ›Kultivierung‹ der Empfindungen zu erwarten (unter der aufklärerischen Prämisse, dass alles sittliche Verhalten geselligen Neigungen entspringt, kann Sinnlichkeit grundsätzlich positiv bewertet werden).

Christian Friedrich von Blanckenburg (*Versuch über den Roman*, 1774) reagiert auf die traditionelle Kritik (nach dem Vorbild von Gottfried Heideggers *Mythoscopia romantica*, Zürich 1698) an der ungebundenen (= ›unpoetischen‹) Sprache bzw. dem erotischen / abenteuerlichen (›unseriösen‹) und modernen (›unklassischen‹) Charakter des Romans mit dem Entwurf eines ›guten‹ Romans: Als Darstellung der ›wirklichen Welt‹ soll der Roman jeweils einen individuellen Charakter in seiner psychologisch-kausalen Entwicklung vorführen (›innere Geschichte eines Charakters‹). Das erste Beispiel für einen in diesem Sinn ›guten‹ Roman erkennt Blanckenburg in Christoph Martin Wielands (1733-1813) *Geschichte des Agathon*.

Wielands *Geschichte des Agathon* (drei Druckfassungen: 1766-67 / 1773 / 1794) markiert gewissermaßen den Beginn des ›modernen‹, d. h. bis heute ›lesbaren‹ Romans in deutscher Sprache. Indem er die Handlung in die Blütezeit der klassischen Antike, d. h. in das Griechenland des vierten Jh. v. Chr., zurückverlegt und die Erzählung *in medias res* einsetzen lässt, greift Wieland auf das Muster von Heliodors *Aithiopika* zurück, das er jedoch zu einer Art Hybridform mit dem Schema von Fieldings *History of Tom Jones* (1749) kombiniert. Die *Geschichte des Agathon* darf als Prototyp des ›Bildungsromans‹ gelten: Es wird die individuelle Lebensgeschichte eines Helden erzählt, der in einer Serie von Abenteuern und Enttäuschungen seine allzu schwärmerischen Ideale relativiert und zum ›vernünftigen‹, ausgewogenen Menschen wird (bei Wieland – in der Tradition Shaftesburys – das Ideal der ›Kalokagathie‹: der Verbindung von Sittlichkeit und ästhetischer Sensibilität).

In zahlreichen Unterbrechungen und Erzähler-Kommentaren (ähnlich wie bei Fielding) wird im Text immer wieder auf die poetische Konstruiertheit hingewiesen. Der Erzähler thematisiert sich durch witziges, geistreiches und abschweifendes Erzählen selbst und verleiht dem Text dadurch seine ironische Grundstimmung.

Geschichte des Romans

Zitate

Gotthard Heidegger: *Mythoscopia Romantica oder Discours von den so benannten Romans (1698)*

»Mir aber [...] ist diese Meinung allzeit ingelegt / es möchte der Apostel Paulus [1. Tim. IV. 7] nicht weit von diesen Büchern gedacht haben / da er vermahnet: Der verruchten / und Alt=vettlichen Fablen entschlage dich / übe dich aber selbst zur Gottseligkeit.«¹

»erdichtete Historien / von unterschiedlichen wundersamen Begebenheiten und Zufällen der verliebten / in loser Rede geschriben.«²

»Auß oberwendtem ist klar / daß die Romans ein Heydnische Erfindung und in der stockdicken Finsternuß der Abgötterey entsprungen.«³

»Damit wir aber auf die Roman kommen sind diese / [...] der rechte Zunder böse Begirde[n] anzuflam[m]en und Pathicos zumachen [...].«⁴

Friedrich von Blanckenburg: *Versuch über den Roman (1774)*

»Ich sehe den Roman, den guten Roman für das an, was, in den ersten Zeiten Griechenlands, die Epopee für die Griechen war; wenigstens glaub' ich's, daß der gute Roman für uns das werden könne.«⁵

»Der Romanendichter zeigt uns in seinem Werke wenigstens die möglichen Menschen der wirklichen Welt.«⁶

»Wenn die Ausbildung und Formung, die ein Charakter durch seine mancherley Begegnisse erhalten kann, oder noch eigentlicher, seine innre Geschichte, das Wesentliche und Eigenthümliche eines Romans ist: so entsteht natürlich die Frage: bis zu welchem Punkte der Romanendichter den Charakter führen, wo er ihn stehn lassen könne, wenn der Leser beruhigt seyn solle.«⁷

¹ Heidegger, Gotthard: *Mythoscopia Romantica oder Discours von den so benannten Romans*. Faksimileausgabe nach dem Originaldruck von 1698. Herausgegeben von Walter Ernst Schäfer. Bad Homburg v. d. H. - Berlin - Zürich 1969 (Ars poetica. Texte und Studien zur Dichtungslehre und Dichtkunst. Texte, Band 3), S. 14.

² Ebd., S. 15.

³ Ebd., S. 41.

⁴ Ebd., S. 112.

⁵ Blanckenburg, Friedrich von: *Versuch über den Roman*. Faksimiledruck der Originalausgabe von 1774. Mit einem Nachwort von Eberhard Lämmert. Stuttgart 1965, S. XIII.

⁶ Ebd., S. 257.

⁷ Ebd., S. 392.

Geschichte des Romans

»Die Erregung unsrer Empfindungen auf die rechte Art, hat den Nutzen, den jede Uebung des Guten hat. Denn unsre Empfindungen erregen, ist nichts, als sie üben. Uebung macht stark.«⁸

»Der Romanendichter unterhalte uns also mit Wahrheit!«⁹

»Wer sich wundert, dass ich dieses vortreffliche Werk so gerade zu unter die Romane setze, der beliebe hinzu zu denken, dass es nicht etwan geschieht, weil ich alles, was Roman ist und heißt, ihm gleich schätze, sondern weil ich alle Romane ihm gleich zu werden wünschte, – weil nur er allein all' die Eigenschaften hat, die solch ein Werk, seiner Natur nach, haben kann.«¹⁰

Anthony Ashley Cooper, third Earl of Shaftesbury: *Sensus Communis, an Essay on the Freedom of Wit and Humour in a Letter to a Friend* (1708)

»And thus, after all, the most natural beauty in the world is honesty and moral truth. For all beauty is truth. True features make the beauty of a face and true proportions, the beauty of architecture as true measures, that of harmony and music. In poetry, which is all fable, truth still is the perfection.«¹¹

Anthony Ashley Cooper, third Earl of Shaftesbury: *Soliloquy, or Advice to an Author* (1710)

»The most ingenious way of becoming foolish is by a system. And the surest method to prevent good sense is to set up something in the room of it.«¹²

»And thus the sense of inward numbers, the knowledge and practice of the social virtues, and the familiarity and favour of the moral graces are essential to the character of a deserving artist and just favourite of the Muses. Thus are the arts and virtues mutually friends and thus the science of virtuosos and that of virtue itself become, in a manner, one and the same.«¹³

Christoph Martin Wieland: *Die Geschichte des Agathon* (1766-67 / 1773 / 1794)

»Die Sonne neigte sich bereits zum Untergang, als Agathon, der sich in einem unwegsamem Walde verirret hatte, von der vergeblichen Bemühung einen Ausgang zu finden abgemattet, an dem Fuß

⁸ Blanckenburg: Versuch über den Roman, S. 425.

⁹ Ebd., S. 437.

¹⁰ Ebd., S. 9.

¹¹ Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, third Earl of: *Sensus Communis, an Essay on the Freedom of Wit and Humour in a Letter to a Friend*. In: Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, third Earl of: *Characteristics of Men, Manners, Opinions, Times*. Edited by Lawrence E. Klein. Cambridge University Press 1999, S. 29-69, hier S. 65.

¹² Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, third Earl of: *Soliloquy, or Advice to an Author*. In: Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, third Earl of: *Characteristics of Men, Manners, Opinions, Times*. Edited by Lawrence E. Klein. Cambridge University Press 1999, S. 70-162, S. 130.

¹³ Ebd., S. 150.

Geschichte des Romans

eines Berges anlangte, welchen er noch zu ersteigen wünschte, in Hoffnung von dem Gipfel desselben irgend einen bewohnten Ort zu entdecken, wo er die Nacht zubringen könnte. Er schleppte sich also mit Mühe durch einen Fußweg hinauf, den er zwischen den Gesträuchen gewahr ward; allein da er ungefähr die Mitte des Berges erreicht hatte, fühlt er sich so entkräftet, dass er den Mut verlor den Gipfel erreichen zu können, der sich immer weiter von ihm zu entfernen schien, je mehr er ihm näher kam.«¹⁴

»Vor wenigen Tagen noch ein Günstling des Glücks, und der Gegenstand des Neides seiner Mitbürger, befand er sich, durch einen plötzlichen Wechsel seines Vermögens, seiner Freunde, seines Vaterlands beraubt, allen Zufällen des widrigen Glücks, und selbst der Ungewißheit ausgesetzt, wie er das nackte Leben, das ihm allein übrig gelassen war, erhalten möchte.«¹⁵

» Wir haben unsern Helden bereits in verschiedenen Situationen gesehen; und in jeder, durch den Einfluss der Umstände, ein wenig anders als er wirklich ist. [...] Er schien nach und nach ein andächtiger Schwärmer, ein Platonist, ein Republikaner, ein Held, ein Stoiker, ein Wollüstling; und war keines von allen, ob er gleich in verschiedenen Zeiten durch alle diese Klassen ging, und in jeder eine Nüance von derselben bekam.«¹⁶

»Der Herausgeber der gegenwärtigen Geschichte siehet so wenig Wahrscheinlichkeit vor sich, das Publicum überreden zu können, dass sie in der Tat aus einem alten Griechischen Manuscript gezogen sei; dass er am besten zu tun glaubt, über diesen Punkt gar nichts zu sagen, und dem Leser zu überlassen, davon zu denken, was er will.«¹⁷

»Die Wahrheit, welche von einem Werke, wie dasjenige, so wir den Liebhabern hiemit vorlegen, gefodert werden kann und soll, bestehet darin, dass alles mit dem Lauf der Welt übereinstimme, daß die Charakter nicht willkürlich, und bloß nach der Phantasie, oder den Absichten des Verfassers gebildet, sondern aus dem unerschöpflichen Vorrat der Natur selbst hergenommen; in der Entwicklung derselben so wohl die innere als die relative Möglichkeit, die Beschaffenheit des menschlichen Herzens, die Natur einer jeden Leidenschaft, mit allen den besondern Farben und Schattierungen, welche sie durch den Individual-Charakter und die Umstände einer jeden Person bekommen, aufs genaueste beibehalten; daneben auch der eigene Charakter des Landes, des Orts, der Zeit, in welche die Geschichte gesetzt wird, niemaal aus den Augen gesetzt; und also alles so gedichtet sei, daß kein

¹⁴ Wieland, Christoph Martin: Werke in zwölf Bänden. Band 3: Die Geschichte des Agathon. Herausgegeben von Klaus Manger. Frankfurt am Main 1986 (Bibliothek deutscher Klassiker 11), S. 21.

¹⁵ Ebd., S. 21.

¹⁶ Ebd., S. 436.

¹⁷ Ebd., S. 11.

Geschichte des Romans

hinlänglicher Grund angegeben werden könne, warum es nicht eben so wie es erzählt wird, hätte geschehen können [...].«¹⁸

»[Des Herausgebers] Hauptabsicht war, [die Leser] mit einem Charakter, welcher gekannt zu werden würdig wäre, in einem manchfaltigen Licht, und von allen seinen Seiten bekannt zu machen.«¹⁹

»Man hat an verschiedenen Stellen des gegenwärtigen Werks die Ursachen angegeben, warum man aus dem Agathon kein Modell eines vollkommen tugendhaften Mannes gemacht hat. Da die Welt mit ausführlichen Lehrbüchern der Sittenlehre angefüllt ist, so steht einem jeden frei, (und es ist nichts leichters) sich einen Menschen einzubilden, der von der Wiege an bis ins Grab, in allen Umständen und Verhältnissen des Lebens, allezeit und vollkommen so empfindt, denkt und handelt, wie eine Moral. Damit Agathon das Bild eines wirklichen Menschen wäre, in welchem viele ihr eigenes erkennen sollten, konnte er, wir behaupten es zuversichtlich, nicht tugendhafter vorgestellt werden, als er ist; [...].«²⁰

¹⁸ Wieland: *Die Geschichte des Agathon*, S. 11f.

¹⁹ Ebd., S. 12.

²⁰ Ebd., S. 13.